

# Wie die Sonne in die Tundra kam

Nach einem Märchen aus Russisch-Lappland  
von Erika Dühnfort

## PERSONEN

Erzähler

*Die Zeltner:*

Erster

Zweiter

Dritter

Vierter

Fünfter

und weitere (Chor)

*Die Schwarzen Brüder:*

Erster

Zweiter

Dritter

Vierter

und weitere (Chor)

Der Eine

Seine Mutter

Gespielin

Der Alte

Rentier

## Einleitung

*Vor dem noch geschlossenen Vorhang steht plötzlich in mattem Licht der Erzähler.*

Der Erzähler        Es war einmal ein Land, das lag am Ufer eines großen Meeres. Schwer hing ein schwarzer Himmel über diesem Land, ununterbrochen herrschte Dunkelheit, denn niemals schien die Sonne. Kein Bewohner des Landes hatte die Sonne je gesehen, keiner kannte auch nur ihren Namen. Es war so dunkel dort, dass die Menschen einander kaum sehen konnten.

Wo es aber Morgen, Mittag und Abend nicht gibt, da gibt es auch keine Nacht; und wo die Sonne fehlt, fehlen auch die anderen Himmelslichter: Mond und Sterne mit ihrem Schein.

Die Bewohner des Landes wohnten in Zelten und wurden darum „die Zeltner“ genannt. Die Zelte waren aus Ruten gebaut und mit Moos gedeckt. Leicht drang die Kälte da hinein und die Menschen froren darin.

Mitten in dem Land aber erhob sich ein Berg, an dessen Hang stand ein festes, sicheres Haus, in dem es wohlig warm war. Das Haus gehörte den 70 Schwarzen Brüdern. Sie waren die einzigen im ganzen Land, die ein Haus besaßen. In weitem Umkreis um das Haus war ein Bretterzaun gezogen, dahinter weideten 100.000 Rentiere, und alle 100.000 gehörten den schwarzen Brüdern.

Eines Tages aber geschah etwas Seltsames in dem Land ohne Sonne, wo es so dunkel war, dass die Menschen einander kaum sehen konnten ...

### 1. Bild

*Aus dem Dunkel ins Halbdunkel auf der vorderen Bühne tastet sich eine Gruppe Zeltner heran.*

1. Zeltner            Sind genug Zeltner beisammen? Sind wir viele?

2. Zeltner            Mir scheint, wir sind genügend: rechts und links und hinter mir spüre ich Zeltner, niemand steht allein.

3. Zeltner            Wir sind eine Menge, geht nur weiter!

1. Zeltner            Nein, lasst mich prüfen, seh ich doch nur drei.

*halblaut rufend*

Zeltner, kommt ihr mit uns? Sind wir viele?

Alle                    Wir sind viele, wir alle gehen mit!

2. Zeltner            So können wir's wagen, wenn wir uns nur dicht genug beisammenhalten.

3. Zeltner            Weiter! Mit wenigen Schritten müssen wir am Zaune sein.  
*Sie rücken vorsichtig vor, bis der erste an den Zaun stößt.*

1. Zeltner            Der Zaun!

Alle                    *mit ängstlicher Bewunderung*  
Der Zaun!

2. Zeltner            Geht einen Schritt zurück, dass wir die schwarzen Brüder nicht erzürnen!  
*Sie bleiben als geduckte Gruppe stehen.*

1. Zeltner            Nun rufen wir, aber alle zusammen!

Alle                    Alle zusammen!  
  
*laut*  
Zeltner rufen die Schwarzen Brüder!  
  
*Sie horchen.*

3. Zeltner            Es rührt sich nichts. Noch einmal, lauter!

Alle                    Zeltner rufen die Schwarzen Brüder!

1. Zeltner            Hört ihr etwas?

Einige                Nein. Nichts.

2. Zeltner            Wir brauchen uns nicht zu fürchten, wir sind ja viele. Alle Zeltner, die hier beisammen sind, rufen noch einmal, noch lauter!

Alle                    Zeltner rufen die Schwarzen Brüder!

Schwarze Brüder    *hinter dem Zaun*  
Die Schwarzen Brüder hören es. Warum kommen die Zeltner bis an den Zaun?

Alle                    Uns treibt die Not!  
  
*Das Folgende in schnellem Wechsel.*

1. Zeltner            Im weiten Umkreis gibt es kein Moos mehr, mit dem wir unsere Zelte decken könnten.
4. Zeltner            Der Wind pfeift hinein.
5. Zeltner            Wir frieren.
- Schwarze Brüder    *höhnisch*  
So so, die Zeltner frieren!
2. Zeltner            Auch die Baumrinde ist aufgebraucht, von der wir uns ernährten, ...
3. Zeltner            ... und Flechten finden wir nicht mehr.
- Alle                  Wir hungern!
- Schwarze Brüder    So so, die Zeltner hungern!
1. Zeltner            Wir bitten, leiht uns ein paar Rentiere, dass wir mit ihnen auf die Suche gehen können nach frischem Moos, nach Rinde und nach Flechten.
4. Zeltner            Wir selber sind zu schwach, um weit zu wandern, und unsere Füße tragen uns kaum mehr.
2. Zeltner            Doch eure Rentiere sind stark und gut, ...
4. Zeltner            ... wir möchten reiten auf den warmen Rücken, ...
1. Zeltner            ... für kurze Zeit nur leiht sie uns.
- Alle Zeltner        Hört ihr?
- Kurze Pause, in der sie horchen. Alles bleibt still.*
- Leiht Rentiere! Uns Zeltner treibt die Not!
- Die Schwarzen Brüder kommen, einer nach dem anderen, hinter dem Zaun hervor. Jedes Mal, wenn einer erscheint, weichen die Zeltner ein kleines Stück zurück. Die Schwarzen Brüder gruppieren sich genauso dicht zusammen wie die Zeltner.*
1. Schw. Bruder    Die Not? Was ist das? Wir kennen sie nicht.
2. Schw. Bruder    Was wir nicht kennen, kümmert uns nicht.
3. Schw. Bruder    Was wir nicht kennen, gibt es nicht.

Alle Schw. Brüder Not gibt es nicht.

Einige Zeltner Uns würgt sie die Kehle und macht sie trocken.

Andere Zeltner Uns schneidet sie in die hungrigen Bäuche.

Einige Zeltner Uns schüttelt sie, wenn wir frieren, dass wir meinen, der Wind piffe durch unsere hohlen Knochen.

Alle *mit dem Mut der Verzweiflung*  
Leiht uns Rentiere! Ihr habt 100.000 und braucht sie nicht! Nie reitet ihr aus!

1. Schw. Bruder Nun aber Schluss mit dem dummen Geschwätz!

2. Schw. Bruder Ihr langweilt uns und macht uns müde.

3. Schw. Bruder Ihr vergesst die Ordnung des dunklen Landes, ...

4. Schw. Bruder ... das Gesetz, das seit je und immer hier herrscht.

1. Schw. Bruder Sind alle Zeltner beisammen?

1. Zeltner Nicht alle, doch viele!

1. Schw. Bruder Holt alle hierher, mit Frauen und Kindern!

*Zwei Zeltner eilen, es zu tun.*

Die Schwarzen Brüder kennen die Ordnung des dunklen Landes und hüten sie. Es ist Zeit, dass die Zeltner sie wieder lernen, denn deren Gedächtnis scheint wie das Moor, das trübe ist und alles hinabzieht, ins Grundlose, wo nichts mehr zu greifen und nichts mehr wiederzufinden ist. Doch die Schwarzen Brüder halten die Ordnung auf steinigem Grund, dass sie dauert und währt.

Alle Schw. Brüder Doch die Schw...

*Im Halbdunkel erkennt man immer mehr Gruppen der Zeltner.*

1. Schw. Bruder Sind alle Zeltner beisammen?

Zeltner Alle!

1. Schw. Bruder Lehrstunde halten die Schwarzen Brüder, sie lehren die Ordnung des dunklen Landes und das Gesetz, das seit alters galt. Die Zeltner horchen und sprechen nach.

Zeltner Die Zeltner horchen und sprechen nach.

*Im Vordergrund rechts haben sich zwei Zeltner etwas abgesondert.*

Der erste Zeltner Soll's wirklich so sein? Können wir uns nie wehren?

Der zweite Zeltner Was vermögen die Zeltner gegen die Schwarzen, die im sicheren Haus an dem Berge wohnen. Es nützt doch alles nichts. Komm, sprich mit.

*Sie fügen sich wieder in die Gruppe der Zeltner ein. Das Folgende spielt sich zwischen den beiden Gruppen als Chören ab.*

Schwarze Brüder Rentiere sind für Zeltner nicht.  
Rentiere sind für die Schwarzen Brüder,  
ihnen alleine gehören sie,  
ihnen alleine dienen sie.

Zeltner Rentiere sind für Zeltner nicht.

Schwarze Brüder Zeltner sind Zeltner, für sie sind die Zelte.  
Wann konnten je Zeltner im Hause wohnen?

Zeltner Wann könnten je Zeltner im Hause wohnen?

Schwarze Brüder Wer ein Haus hat, dessen Wille gilt.  
Wer Rentiere hält, dessen Wille gilt.

Zeltner Wer Rentiere hält, dessen Wille gilt.

Schwarze Brüder Der Wind ist Herr über Zeltnerzelte,  
er zaust und schüttelt sie, wie er mag.

Zeltner Wie er mag – ach, das schafft uns Not!

Schwarze Brüder Lasst das Geplärr! Herr ist der Wind,  
das ist einmal so und wird auch so bleiben.  
Und wie der Wind über Zeltnerzelte,  
herrscht der Wille der Schwarzen Brüder,  
der 70 mächtigen, über die Zeltner.

Zeltner Herrscht der Wille der Schwarzen Brüder,  
der 70 mächtigen, über die Zeltner.

Schwarze Brüder Wo ist der, der sich diesem Willen nicht beugte?  
Nirgendwo! Nirgendwo!

Zeltner Nirgendwo!

*Im Hintergrund ertönt laut und hell die Stimme des Einen.*

Der Eine Hier!

*Bestürzung! Die 2 Gruppen weichen auseinander. Der Eine wird im Halbdunkel sichtbar.*

Der Eine Hier, sage ich! Ich spreche nicht nach! Ich widerspreche!  
Ich beuge mich nicht dem Willen der 70 finsternen Brüder!

Zeltner *betroffen*  
Er beugt sich nicht. Ein Zeltner, der sich nicht beugt, ein Zeltner, der widerspricht.

1. Zeltner Er muss toll sein.

2. Zeltner Der Wind hat ihm den Verstand aus dem Kopf geweht.

*Während dieser Zeit hat die Gruppe der Schwarzen Brüder reglos, mit Gesichtern zu den Zuschauern, gestanden, gespannt nach rückwärts horchend und nach seitwärts auf das, was die Zeltner sagen. Als Gruppe beginnen sie nun langsam, sich umzuwenden zu dem Einen hin. Drohend, neugierig, rücken sie auf ihn zu. Die Zeltner weichen etwas zur Seite. Der Eine bleibt stehen.*

Schwarze Brüder Einer hat nicht nachgesprochen!  
Einer hat widersprochen!  
Einer hat gesagt, er beuge sich nicht.  
Einer hat „ich“ gesagt!

Der Eine Das wundert euch wohl?

Schwarze Brüder Es sticht uns wie Pfeile. Doch warte, das Spitze wenden wir um und richten's auf dich. Einer allein ist so gut wie keiner. – Zeltner, sagt, steht ihr zu dem Einen, der die Lehrstunde störte?

Zeltner *verlegen, unschlüssig*  
Zeltner sind Zeltner, da gibt's keinen Einen. Es gibt nur Zeltner und Schwarze Brüder, so will es die Ordnung des dunklen Landes.

Schwarze Brüder Recht habt ihr gesprochen! Hörst du es, Einer?  
Niemand hält zu dir, du stehst allein.

Der Eine Ich steh für mich! So will ich es auch.

Schwarze Brüder Er ist verrückt! Ein Blöder! Ein Narr!

1. Schw. Bruder    Narren können gefährlich werden.
2. Schw. Bruder    Verrückte können die Ordnung stören!
3. Schw. Bruder    Blöde reden oft Unerhörtes,  
wer weiß, wie das in Zeltnerohren klingt,  
wenn sie es immer wieder hören. Fangt ihn!
2. Schw. Bruder    Bindet ihn!
1. Schw. Bruder    Haltet ihn fest, wir wollen ihn brav und gefügig machen!
- Der Eine            Dazu müsstet ihr mich erst haben, ihr hässlichen Tölpel! Ihr langsamen  
Kröten!
- Wutschrei der Schwarzen Brüder.*
- Ihr Zeltner, helft mir! Geschwind, lasst mich durch!
- Die Zeltner haben während der ganzen Zeit ratlos und unschlüssig  
gestanden. Zögernd teilt sich hier und da die Gruppe, um den Einen  
durchzulassen, dem die Schwarzen Brüder in grotesk unbeholfenen Sprüngen  
nachsetzen.*
1. Schw. Bruder    Hier ist er!
2. Schw. Bruder    Nein, hier!
3. Schw. Bruder    Dort sah ich ihn eben!
- Der Eine            Einer allein ist so gut wie keiner!  
Merkt ihr's? Keiner ist schwer zu fangen!
- Zeltner             Er ist ein Narr, was kann er hoffen? Was kann er erreichen?
- Schwarze Brüder    Greift ihn doch! Packt ihn!  
Wo blieb er?
- Großes Wirrwarr und Durcheinander.*
- Wo ist er? – Er ist fort!
- Zeltner             Er entkam. Ist ins Dunkel gerannt.
- Schwarze Brüder    *alle*  
Die Schwarzen Brüder werden ihn finden und werden ihm zeigen, was einer  
wert ist. Einen Dreck! Ein faules Stück Holz im Moor. Pfuii!



## 2. Bild

*Das Zelt, in dem der Eine mit seiner Mutter wohnt.*

- Mutter Von Kopf bis Zeh hat mich's durchfahren wie ein Messer aus Frost, als ich deine Stimme erkannte, als ich dich hab rufen hören.
- Der Eine Meinst du, ich hätte meine Stimme nur, um nachzureden, was die Schwarzen Brüder uns einsagen? Hat es nicht laut und klar geklungen, als ich ausgesprochen habe, was mir in meinen eigenen Sinn gekommen ist?
- Mutter Viel zu laut hat's geklungen und viel zu eigensinnig! Wie kommst du nur auf so närrisches Zeug?
- Der Eine Närrisch nennst du das? – Mutter, alt und grau bist du geworden im dunklen Land. Von deiner Mutter hast du oft erzählt, die so lange lebte, dass kein Zeltner glaubte, sie könnte schließlich doch sterben. Auch die Mutter deiner Mutter hast du gekannt, sag: Ist es hier bei uns nie anders gewesen als jetzt, ich meine so mit uns Zeltner und mit den Schwarzen Brüdern?
- Mutter So lange einer von uns zurückdenken kann, ist es gewesen, wie es ist.
- Der Eine Und nie hat jemand einen neuen Gedanken gedacht?
- Mutter Einen was?
- Der Eine Einen neuen Gedanken. Höre, Mutter: Jetzt bist du ein paar Schritte weit von mir entfernt, und ich sehe dich kaum, auch wenn ich meine Augen noch so weit aufreiß. Aber eben diese Augen sagen mir; geh näher heran und schaue wach! Und siehst du, jetzt erkenne ich mancherlei Dinge, die vorher für mich nicht da waren: dein graues Haar, das aus vielen spinnwebfeinen Fäden besteht, die Sorgenfalten auf der Stirn, die tausend und tausend Runzeln und Rünzelchen um die Augen, um deinen Mund! Und bin ich nur aufmerksam genug, beginnt jedes von ihnen mir zu erzählen, wie Kummer oder Freude sie in dein Gesicht hineingeschrieben haben. Und deine Augen erst! Tauchte ich in die ganz ein, käme ich wohl nie an ein Ende mit meinen Entdeckungen. Nein, halt still! Gerade jetzt wissen sie nicht, ob sie mich zornig oder freundlich anblicken sollen.
- Mutter Lass mich los, du dummer Kerl! Was würde dein Vater, wenn er noch lebte, zu all dem Unsinn sagen!
- Der Eine Wart, ich bin ja noch nicht am Ende mit dem, was ich dir erklären will. Sieh, was ich hier habe.
- Mutter Einen Stein. So liegen wohl viele auf der Heide herum.

Der Eine            Ja, aber was für ein Stein ist es?

Mutter             Ein Granit ist's. Doch was soll das?

Der Eine            Hast du je einen Granitstein genau betrachtet? Hellt sich die Dunkelheit ein wenig auf, dann beginnt es in dem Stein zu funkeln und zu blitzen. Hier ist es licht, dort schwarz, hier schimmert es rötlich, dort gar silbern. – Ganz schwach nur ist das alles zu sehen, aber mir kommt dabei in den Sinn: Steckt so viel Schönheit in einem einzigen Stein, wie viel ist wohl in der Welt rings um uns herum verborgen? Wir wissen nur nichts davon, weil die Dunkelheit alles schluckt. Aber ich kann nicht glauben, dass das so bleiben muss. Vielleicht geschieht einmal etwas, das Schönheiten, von denen niemand etwas ahnt, für alle Augen sichtbar werden lässt!

Mutter             Du träumst.

Der Eine            Ich weiß, dass ich wach bin, hellwach.

Mutter             So siehst du wachend Dinge, die es nicht gibt und nie geben kann.

Der Eine            Nein, ich gehe nur näher heran an die Dinge als du und die anderen Zeltner, deshalb erkenne ich dort etwas, wo für euch alles nur grau in dunkel verschwimmt. Ihr hört es nicht, dass die Augen rufen: gebraucht uns, übt uns, schickt Wachheit in uns hinein!

Mutter             Recht gescheit dünkst du dich! Wir gebrauchen unsere Augen so viel, wie nötig ist, um uns in dieser Welt zurechtzufinden.

Der Eine            Aber nicht genug, um sie zu ändern! Das ist es. Und wie mit den Augen, so ist es mit den Gedanken. Lässt man sie nur umherwandern, hierhin, dorthin, wie's ihnen gerade einfällt, so stoßen sie in der Welt überall auf Bekanntes und meinen, anderes, Neues könne es nicht geben. Kann man die Gedanken aber halten, richten, führen, werden sie wie Augen, die dicht an die Dinge herangehen und entdecken, was vorher noch keiner gesehen hat. Und dann, Mutter, dann kommen neue Gedanken angefliegen, die noch nie jemand gedacht hat. – Das ist so wunderbar schön, dass man fast erschrickt. Manchmal schon ist es mir so ergangen, und deshalb will ich jetzt sprechen davon. Alle Zeltner sollen es hören, was ich mit meinen Gedankenaugen gesehen habe.

Mutter             So, so, und was du als Einziger siehst, soll mächtig genug sein, an der Ordnung des dunklen Landes zu rütteln? Weißt du, wie man so etwas nennt? Hirngespinnste!

Der Eine Du darfst mir nicht zürnen, Mutter! Ich werde gewiss nichts Unrechtes tun. Aber was du Hirngespinnste nennst, ist in mir ein Licht, das mich mutig macht und entschlossen.

Mutter Wozu das Ganze? Warum widerstrebst du?

Der Eine Weil etwas mich dazu führt, weil ich es will.

Mutter Was willst du?

Der Eine Noch weiß ich es nicht recht. Aber wie es hier bei uns ist, kann und darf es nicht bleiben.

Mutter Sie sind viele, du stehst allein.

Der Eine Ein Fels kann die Richtung des Stromes ändern. Meine Entschlossenheit ist von der Art des Granit.

Mutter Du bist ein Steinchen, kein Fels.

Der Eine So will ich das Steinchen im Brote sein, an dem die Schwarzen Brüder sich die Zähne ausbeißen.

Mutter Sie werden dich voll Ärger auf den Boden spucken und mit ihren Füßen festtreten in Staub und Schmutz.

Der Eine Und ich werde auch dort nicht aufhören, jeder Moosfaser, jedem Würzelchen, jedem Rentierhuf und jeder Fußsohle eines Zeltners zuzuraunen und zuzuflüstern, dass die Welt in unserem Lande anders werden muss, als sie ist.

Mutter Willst du kämpfen?

Der Eine Waffen stünden meiner Hand schlecht an. Sie wüsste kaum mit ihnen umzugehen. Ach Mutter, lass mich doch auf ein Wunder hoffen, lass mich glauben, dass ich es mit herbeiführen kann. Ich fühle mich so stark!

Mutter Könnt ich dir nur das Fürchten beibringen!

Der Eine Könnt ich dich nur lehren, eine Welt zu wollen, die besser ist als die unsere hier.

Mutter Ich höre Schritte, jemand kommt. Schnell, versteck dich!

Der Eine Wozu? Ich werde zu meiner Sache stehen, was auch geschieht!

Mutter *ruft ins Dunkel*  
Wer kommt?

Gespielin            Ich bin es, die euch beiden gut ist.

*Sie tritt in den schwachen Lichtschein.*

Der Eine             Siehst du, Mutter, Gespenster, Trolle, die Schwarzen Brüder und alles Böse hast du kommen hören, und es waren doch nur die Schritte derer, die mit mir aufwuchs, als wär auch sie dein Kind.

Mutter                Nun, umso besser, wenn ich für diesmal mich geirrt hab.

Gespielin            Was du getan hast, als die Finsteren uns lehrten, war wie ein Sturmwind, der aufs Wasser fällt. Lang hat es noch gewirbelt und geschäumt. Noch immer wellt und wogt es überall.

Mutter                Sag, sucht man ihn?

Gespielin            Man hat es aufgegeben. Die Schwarzen Brüder glauben, seiner ganz gewiss zu sein. Wo sollte er auch hin als Einzelner allein in der Tundra, in Fels und Moor und in der Dunkelheit?

Mutter                Und die 70 Finsteren?

Gespielin            O, lustig war's zu sehen, sie haben sich gedreht, gekrümmt, verrenkt, stießen einander mit den langen Nasen und plärrten, stöhnten wohl dazwischen auch, als wälzten sie zusammen einen Felsblock, und schließlich war's doch ein Gedanke nur, der ihnen kam. „Was kann der Eine uns wollen?“, fiel ihnen ein. „Sind wir nicht stark und mächtig?“ Zuletzt beschlossen sie, was sie die Ordnung nennen, uns fester noch als jemals einzuhämmern.

Der Eine             Die alte Welt ...?

Gespielin            ... wie immer sie gewesen, die suchen sie nur sicherer zu gründen, nur unerschütterlicher zu erhalten. Ihr beide fehlte noch, drum kam ich, euch zu holen.

Der Eine             Ich komme.

Mutter                Du gehst mit?

Der Eine             Warum nicht, Mutter?

Mutter                Was hast du vor?

Der Eine             Noch weiß ich es nicht sicher. Nur wachsam will ich sein, denn naht das Wunder, muss einer da sein, der es sieht und hört, dass es nicht unbemerkt vorübergeht.

Gespielin Von welchem Wunder sprichst du?

Mutter Narretei! Er sieht, was keiner sieht, und hat Gedanken, für die kein anderer Schädel taugt als seiner, der eigensinnig harte.

Der Eine Hart ist auch der Stein, aus dem man Funken schlägt. Vielleicht wird draus ein Feuer, an dem sich alle Zeltner wärmen können.

*Ein feines, geheimnisvolles Klingen zeigt das Nahen des Wunders an.*

Horcht, was ist das?

Mutter Der Wind, der über Moor und Felsen pfeift.  
Der beste Freund der Tundra, doch nicht unserer,  
wenn er an leichten Zeltnerzelten zaust.

Der Eine Nein, das ist nicht der Wind.

Gespielin Jetzt hör ich's auch. Das ist Musik,  
ein Klingen wie aus Licht.  
Nie tönte es noch so in unserm Land.

Der Eine Das Wunder! Einen Boten schickt's voraus,  
der unsere tauben Ohren öffnen soll.  
O, könnten es doch alle Zeltner hören!  
Jetzt heißt es wachsam sein. Ich bin bereit.  
Und trifft das Wunder auch auf Finsternis,  
ich will der Stein sein, der die Funken sprüht  
und sichtbar macht, was keiner jetzt noch ahnt.

### 3. Bild

*Nachdem die Musik, die das Ende des 2. Bildes begleitete, verklungen ist, Umbaupause. Dann ganz kurzes musikalisches Vorspiel zum 3. Bild, gleichsam als Auftakt zu den Sprechchören. Szenerie wie beim 1. Bild.*

Schwarze Brüder Lehrstunde halten die Schwarzen Brüder, sie lehren die Ordnung des dunklen Landes und das Gesetz, das seit alters galt. Die Zeltner horchen und sprechen nach.

Zeltner Zeltner horchen und sprechen nach.

Schwarze Brüder Zeltner sind Zeltner, für sie sind die Zelte.  
Wie könnten je Zeltner ein Haus begehren?

Zeltner                    Wie könnten je Zeltner ein Haus begehren?

Schwarze Brüder        Der Wind ist Herr über Zeltnerzelte,  
er zaust und schüttelt sie, wie er mag.

Zeltner                    Der Wind, der beste Freund der Tundra,  
doch ach, nur unserer ist er nicht,  
er zaust und rüttelt an unseren Zelten,  
lässt uns das Mark in den Knochen gefrieren,  
stößt und schüttelt uns, wie er mag.

Schwarze Brüder        Und wie der Wind über Zeltnerzelte,  
so herrscht der Wille der Schwarzen Brüder,  
der 70 mächtigen, über die Zeltner.

Zeltner                    So herrscht der Wille der Schwarzen Brüder,  
der 70 mächtigen, über die Zeltner.

Schwarze Brüder        Das ist die Ordnung des dunklen Landes  
und das Gesetz, das seit alters galt.

Zeltner                    Das Gesetz, das seit alters galt.

Schwarze Brüder        So ist es seit je und immer gewesen,  
so wird es für alle Zukunft bleiben,  
und nie und nimmer kann's anders werden.

Zeltner                    Und nie und nimmer kann's anders werden.

I. Schw. Bruder        Was macht uns stark, was erhält das Gesetz,  
worauf gründet die Ordnung des dunklen Landes,  
was schließt uns zusammen als schwarzer Himmel,  
der über der dunklen Tundra steht?

Schwarze Brüder        Wir sehen alle das Gleiche.

Zeltner                    Wir sehen alle das Gleiche!

Schwarze Brüder        Was nicht alle sehen, kann keiner sehn.

Zeltner                    Was nicht alle sehen, kann keiner sehn.

Schwarze Brüder        Wir hören alle das Gleiche.

Zeltner                    Wir hören alle das Gleiche.

Schwarze Brüder Was nicht alle hören, bleibt ungehört.

Zeltner Was nicht alle hören, bleibt ungehört.

Schwarze Brüder Wir verstehen alle das Gleiche.

Zeltner Wir verstehen alle das Gleiche.

Schwarze Brüder Was nicht alle verstehen, kann keiner verstehn.

Zeltner Was nicht alle verstehen, kann keiner verstehn.

1. Schw. Bruder Eine dunkle Tundra unter unseren Füßen,  
sie trägt Zeltner und die Schwarzen Brüder.

Zeltner Eine dunkle Tundra unter unseren Füßen,  
Zeltner trägt sie und die Schwarzen Brüder.

2. Schw. Bruder Ein schwarzer Himmel über der Tundra  
dunkelt über Zeltnern und den 70 Brüdern.

Zeltner Ein schwarzer Himmel über der Tundra  
dunkelt über Zeltnern und den 70 Brüdern.

1. Schw. Bruder Steht wie ein schwarzer Schädel über uns,  
gibt uns allen die Gleichen Gedanken.

Zeltner Gibt uns allen die Gleichen Gedanken.

Schwarze Brüder Ihr denkt wie wir und wir denken wie ihr,  
keiner kann etwas anderes denken.

Zeltner Wir denken wie ihr und ihr denkt wie wir,  
keiner kann etwas anderes denken.

Schwarze Brüder Wir sehen alle das Gleiche,  
das Gleiche für alle Augen!

Zeltner Wir sehen alle das Gleiche,  
eins Gleiche für alle Augen!

Schwarze Brüder Wir hören alle das Gleiche,  
das Gleiche in alle Ohren!

Zeltner Wir hören alle das Gleiche,  
das Gleiche in alle Ohren.

Schwarze Brüder    Wir denken alle das Gleiche,  
das Gleiche in allen Hirnen!

Zeltner                Wir denken alle das Gleiche,  
das Gleiche in allen Hirnen.

Schwarze Brüder    Was nicht alle sehen, das gibt es nicht.

Zeltner                Was nicht alle sehen, das gibt es nicht.

Schwarze Brüder    Was nicht alle hören, ist unerhört.

Zeltner                Was nicht alle hören, ist unerhört.

Schwarze Brüder    Was nicht alle denken, ist undenkbar.

Zeltner                Was nicht alle denken, ist undenkbar.

*Der Eine, die Mutter, die Gespielin kommen.*

Der Eine              Falsch gedacht und gedankenlos nachgesprochen!  
Ich denke, was keiner von euch denkt, und keiner soll es mir verwehren. Ich  
hörte, was nie noch gehört ward hier im Land, und ich sah, wozu eure trüben,  
trägen Augen nicht taugen, solange ihr sie träge und trüb sein lasst.

*Bewegung in beiden Gruppen.*

Schwarze Brüder    Da ist er, der Eine, der widerspricht,  
der Zeltner, dem's einfällt, „ich“ zu sagen.

Zeltner                Er wagt es, anders zu sein als wir alle.  
Was kann er wollen, was kann er erreichen?

Schwarze Brüder    Recht habt ihr gesprochen! Was kann er erreichen?  
Unwandelbar wie der schwarze Himmel ist das Gesetz.  
Wir sind seine Hüter.

Zeltner                Unwandelbar ist die Macht des Gesetzes.

1. Schw. Bruder    Siehst du, wieder stehst du allein,  
bist eine Mücke auf unserer Hand,  
juckst du zu sehr uns, schlagen wir zu!

Zeltner                Schreckt es dich nicht, so vereinzelt zu stehn?  
Wir zittern, wenn wir dich reden hören,  
du störst unsre Ruh!



Der Eine            Euren trägen Schlaf, in den die Schwarzen euch eingewiegt.  
Menschen sind wir, so wagt es zu sein!  
Reibt euch den Schlaf aus den Augen, wacht auf!

Zeltner            Uns fehlt die Kraft, der Wille, die Wachheit.  
Was sollte auch jemals sich ändern hier?  
Lass uns im Gewohnten, Neues macht Furcht.

*Die Schwarzen Brüder haben das Hin und Wider gespannt verfolgt.*

Schwarze Brüder    Die Zeltner lernten, was wir sie lehrten.  
Sicher prägte sich's ihnen ein.  
Die Lehrstunden haben Früchte getragen.

1. Schw. Bruder    Verloren ist der Tollkopf, der Eine.

2 Schw. Bruder    Der Narr!

3. Schw. Bruder    Der Blöde!

4. Schw. Bruder    Der Hirngespinstspinner!

1. Schw. Bruder    Der Ichsager!

2. Schw. Bruder    Andersdenker!

3. Schw. Bruder    Der glaubt, bessere Augen und Ohren zu haben als alle.

4. Schw. Bruder    Der meinte, die Zeltner wecken zu müssen!

*Hohngelächter der ganzen, dunklen Gruppe. In das Gelächter hinein tönt wieder die Musik, die das Nahen des Wunders anzeigt.*

Der Eine            Da klingt es wieder!

*zur Gespielin*  
Hörst du es auch?

Gespielin           Und heller, deutlicher weht es heran.  
Was mag das sein? Woher mag es kommen?  
Wer schickt solches Tönen über die Tundra?

Der Eine            Das Wunder ist es, das lang ich schon ahnte,  
das Wunder, das helfen wird, alles zu wenden.

*Die Musik wird kräftiger. In der Gruppe der Zeltner beginnen erst einige, dann mehrere aufzuhorchen. Nur die Schwarzen Brüder bleiben von dem Ganzen unberührt.*

1. Zeltner            Welch seltsames Klingen. Vernehm ich's allein  
oder hören's auch andere Zeltnerohren?

2. Zeltner            Ich hör es.

3. Zeltner            Und ich.

Einige Zeltner        Wir hören es alle.

Alle Zeltner           Wir hören alle das gleiche Klingen.

1. Schw. Bruder      Was klingt?

2. Schw. Bruder      Was hören die Zeltner? Wisst ihr es?

*Die Schwarzen Brüder horchen mit grotesken Gebärden.*

3. Schw. Bruder      Nichts erreicht unser Ohr als das Sausen des Windes.

1. Schw. Bruder      Nichts hören wir als die eigenen Stimmen.

1. Zeltner            O, schön ist das Klingen.

2. Zeltner            Ach, tönte es fort!

3. Zeltner            Zu lauschen würden wir lange nicht müd.

Alle Zeltner           Zu lauschen würden wir lange nicht müde.

1. Schw. Bruder      Jetzt sind sie alle verrückt geworden.

2. Schw. Bruder      Seht, wie sie horchen!

3. Schw. Bruder      Seht, wie sie gaffen!

4. Schw. Bruder      Als wär ihnen aller Verstand genommen.

5. Schw. Bruder      *parodiert*  
Zu lauschen würden wir lange nicht müde!

*Gelächter, das langsam erstirbt.*

1. Schw. Bruder    Oder naht etwas Feindliches sich?  
Etwas, das unsere Ohren nicht hören?

Schwarze Brüder    *ängstlich*  
Oder naht etwas Feindliches sich?  
Etwas, das unsere Ohren nicht hören.

2. Schw. Bruder    Hinter den Zaun!

Schwarze Brüder    Ja, hinter den Zaun! Dort sind wir geborgen,  
dort sind wir sicher. Von dorthier sehen wir, was sich tut!

*Die Schwarzen Brüder ziehen sich hinter den Zaun zurück und schauen von dort heraus. Die Musik endet und im Hintergrund der Bühne wird der Alte mit dem Rentier sichtbar. Langsam kommt er nach vorne.*

Der Alte            Ich grüße die Zeltner des dunklen Landes!  
Als Freund, als ein Kündler komm ich zu ihnen.

Zeltner            Die Zeltner grüßen den alten Mann.

Der Eine            Sprich: Wo kommst du her? Was willst du uns künden?  
Ganz deutlich erkenne ich dein Gesicht, trotz Dunkelheit.  
Wie kann es so leuchten?

Zeltner            Ganz deutlich erkennen wir sein Gesicht, trotz Dunkelheit.  
Wie kann es so leuchten?

Der Alte            Ihr lebt in der Tundra in Dunkelheit,  
schwarz lastet der Himmel über euch allen.  
Das Moor bedroht euch, der Wind macht euch frieren.  
Kaum sieht der eine des andern Gesicht.

Zeltner            Das Moor bedroht uns, der Wind macht uns frieren.  
Kaum sieht der eine des andern Gesicht.

Der Alte            Es gibt eine Sonne, ein goldenes Rund,  
vom Himmel strahlt sie, gibt Licht und Wärme,  
macht blau den Himmel und farbig die Erde,  
lässt Pflanzen sprießen und Früchte reifen,  
verströmt sich in Fülle und ist ohne Ende.

1. Zeltner            Hört ihr, er spricht von Wärme und Licht.

2. Zeltner            Von einer Sonne.

3. Zeltner            Was mag das sein?

4. Zeltner            Nie sahen wir Sonne.

5. Zeltner            Wir kennen sie nicht.

Zeltner                Was sagst du von Sonne? Wir kennen sie nicht.

Der Eine              Sprich weiter, Alter. Wo gibt es die Sonne?  
Erzähl von dem großen Feuer und Licht.

Der Alte                Der ganzen Erde ist es bestimmt,  
allen Menschen möchte es scheinen.

Der Eine                Warum vergaß es die Tundra bis heute?

Der Alte                Stark sind die Mächte der Finsternis,  
die der schwarze Himmel behütet.  
Herzen, die immer ins Dunkel gesehn,  
können nur schwer an die Sonne glauben.

Der Eine                Was braucht es den Glauben der Zeltnerherzen?  
Was bringst du uns die Sonne nicht mit?

1. Schw. Bruder      Hört ihr, sie sprechen von Licht und Wärme.  
Brüder, mich brennt's schon auf meiner Haut.

Mehrere                O, uns brennt's schon auf unserer Haut!

Der Alte                Bereit, für alle Menschen zu scheinen,  
gibt sich die Sonne doch nicht von selber.  
Wandern müsst ihr, müsst sie euch holen.  
Aber der Weg ist weit und voll Mühsal.

Der Eine                Zeltner, hört, was der Alte sagt.  
Brecken wir auf, die Sonne zu holen!

1. Zeltner              Gibt es sie denn?

2. Zeltner              Wer hat sie gesehn?

3. Zeltner              Vielleicht ist der Alte ein Träumer, ein Schwätzer.  
Wir wollen bleiben in unseren Zelten.

Alle Zeltner            Vielleicht ist der Alte ein Träumer, ein Schwätzer.  
Wir wollen bleiben in unseren Zelten.

1. Schw. Bruder Brüder, jetzt heißt es, achtsam zu sein!  
Zeltnerohren hörten von Licht, Zeltnerzungen sprachen von Sonne!
2. Schw. Bruder Wer wagt es, am schwarzen Himmel zu rütteln?
3. Schw. Bruder Wer sprach von etwas, das blendet und brennt?
- Schwarze Brüder Wer sprach von etwas, das blendet und brennt?
- Der Alte Ich sprach von der Sonne.
- Der Eine Ich hörte es an.
- Alle Zeltner Er sprach von der Sonne. Wir kennen sie nicht.
1. Schw. Bruder Ihr kennt sie nicht, weil es Sonne nicht gibt.  
Wie kann es geben, was keiner kennt?  
Wie kann es geben, was wir nie gesehn?
- Schwarze Brüder Wie kann es geben, was keiner kennt?  
Zeltner, hört auf den Alten nicht!
- Der Eine Zeltner, hört auf die Finsteren nicht!  
Sie wollen das Dunkle, sie fürchten das Licht!
- Zeltner Gibt es ein Licht, das kein Wind verlöscht?  
Tundrawind lässt alle Flammen ersterben.  
Sonnenglut taugt für die Tundra nicht.
1. Zeltner Wissen wir, ob es sie überhaupt gibt?
- Zeltner Wissen wir, ob es die Sonne gibt?
1. Schw. Bruder Recht habt ihr gesprochen. Es gibt keine Sonne.
2. Schw. Bruder Wärme und Licht taugt für Tundra nicht.
3. Schw. Bruder Und eine Sonne kann es nicht geben.
- Schwarze Brüder Schwarz ist der Himmel über der Tundra,  
dunkelster Dunkelheit Kind.  
Schwarz sind die 70 Brüder der Tundra,  
die ihre Herren sind.  
Wer spricht von Sonne? Träumer und Schwätzer.  
Sonne, die gibt es nicht.  
Glaubt nicht dem närrischen Zeltnerverhetzer,  
der Himmel, der hat kein Licht.

*Wie in sich steigendem Wirbel wird die letzte Zeile unter starker Betonung des Rhythmus noch zweimal wiederholt.*

Der Himmel, der hat kein Licht,  
der Himmel, der hat kein Licht!

Der Eine           Hört doch, wie Angst sie plärren macht.  
                      Sie wagen den Alten nicht anzurühren.  
                      Um ihn ist Wahrheit, das schreckt sie zurück,  
                      die schwarzen Herren der dunklen Tundra.

Zeltner            Wo ist Wahrheit? Wir sehen sie nicht.  
                      Es ist zu finster. Und Neues macht Furcht.  
                      Sicherheit finden wir nur im Beharren.  
                      Was wir nicht kennen, ist wie das Moor,  
                      trügerisch wie seine saugende Tiefe.  
                      Ungewissheit ist schwankender Grund.  
                      Nur am Gewohnten finden wir Halt.

Der Alte           Wort tönt heran und Wort verweht.  
                      Ein Same keimt, der andre stirbt.  
                      Wer Sonne glaubt, wird Sonne sehn,  
                      Gewöhnung hält das Gestern fest,  
                      Beharren ist Ruh ohne Wandel.

*Der Alte schaut ruhig prüfend über die Gruppe der Zeltner. Sie weichen seinem Blick aus. Nachdem er den Einen noch einmal freundlich angesehen hat, nimmt der Alte das Rentier beim Zügel und wendet sich zum Gehen.*

Der Eine           Ihr lasst es zu, dass er wieder geht?  
                      Stellt keine Fragen, haltet ihn nicht?  
                      All euer Beharren ist nichts als Erstarren  
                      in Fesseln, die selbst ihr fester knüpft.

Zeltner            Schmähe uns nicht, wir sind müde und arm;  
                      wurde es anders, nie wurd' es besser.  
                      Zeltner sind Zeltner, für sie sind die Zelte,  
                      wie könnt eine Sonne darüber stehn?

Der Eine           Ihr saht das Wunder und glaubt es nicht!

Zeltner            Wir hörten Worte, die wir nicht begreifen.

Schwarze Brüder   Zeltner sind Zeltner!

Der Eine           Zeltner sind Menschen!

Schwarze Brüder Tundra ist Tundra!

Der Eine Holt ihr die Sonne!

Schwarze Brüder Gesetz ist Gesetz!

Der Eine Wandlung ist möglich!

Schwarze Brüder Dunkel bleibt Dunkel, es gibt keine Sonne,  
der schwarze Himmel ist unser Licht,  
wir glauben an dieses, an anderes nicht.

Der Alte *ruft aus dem Hintergrund, sich entfernend.*  
Ich werde mich fortan nur dem noch zeigen,  
der an die Sonne glaubt und der sie sucht.  
Den Zeltnern meinen Gruß!

Zeltner Die Zeltner grüßen den alten Mann und wünschen guten Weg.

Der Eine Nein, Alter, bleib, ich glaube an die Sonne,  
hörst du, ich glaub an sie und will sie sehn!  
Geh noch nicht fort! – Ich finde ihn nicht mehr,  
und alles Wunderbare war umsonst.  
Laut will ich rufen in die Dunkelheit,  
vielleicht erreicht es ihn: Alter, ich glaube,  
dass es die Sonne gibt, ich glaube, ich ...

*Er horcht.*

Schwarze Brüder *höhnisch*  
Hörst du den Wind, wie er heult, huhuu.  
Hörst du, er trägt dir die Antwort zu:

*Einzelne*  
Wunderglauber, Andersdenker,  
Sonnenseher, Hirnverrenker,  
Besserwisser! Hol das Licht,  
denn von selber kommt es nicht.

*alle*  
Hirnverrenker, hol das Licht,  
denn von selber kommt es nicht!

*Lautes Hohngelächter.*

Zeltner            Wir frieren, wenn wir so dich sehn,  
                      zwischen Schwarzen und Zeltnern alleine stehn.

Der Eine            *zu den Schwarzen*  
                      Höhnt nur, ihr Brüder, ich acht es nicht.

*zu den Zeltnern*  
                      Lasst das Bedauern, ich brauch es nicht.  
                      Ich glaub an die Sonne und ruhe nicht, bis ich sie sehe!

Schwarze Brüder    Er holt das Licht! Dass er sich nur nicht brennt  
                          und im Dunkeln am Licht nicht vorüberrennt!

*Der Eine wendet sich entschieden um und geht mit festem Schritt in den  
Bühnenhintergrund, dorthin, wo der Alte verschwand. Mit grotesken  
Gebärden schicken die Schwarzen Brüder ihm ihr Hohngelächter nach. Die  
Zeltner stehen betroffen, aber rühren sich nicht. Vorhang.*

#### 4. Bild

*Im Hintergrund rechts ein großer Granitblock, der als solcher auf der sehr schwach erleuchteten  
Bühne noch nicht zu erkennen ist. Davor, ebenfalls kaum sichtbar, der Eine. Er ruft in das  
Dunkel hinein.*

Der Eine            Ich glaube, dass es eine Sonne gibt!

*Nach einer kurzen Pause kommt er nach vorne in den matt erhellten  
Bühnenvordergrund.*

Wie oft hab ich vergebens es gerufen!  
Wüsst ich nur, was ich sonst beginnen kann  
als rufen, horchen, warten, warten, rufen ...  
Es fehlt nicht viel, und ich komm selber mir  
fast närrisch vor. Ja: närrisch und genarrt!  
Warum denn ließ der weise Alte  
nicht eine Spur, wo er zu finden wär?  
Und warum zog mein starker, fester Glaube  
bis heute ihn nicht wieder zu mir her?

Rentier            *aus der Mitte des Bühnenhintergrundes*  
                      Du zweifelst?

Der Eine            *erschrocken*  
                      War's der Wind, der mich umweht,  
                      war es mein eigen Herz, das warnend mahnte?



Nein, jemand sprach!

*ruft*

Ich zweifle nicht, ich glaube.  
Das sag ich dir, wer immer du auch seist.

Rentier

*wird sichtbar*  
Gut denn, komm mit.

Der Eine

Ein Rentier!

Rentier

Ja, das Ren, das mit dem Alten kam  
und das dich jetzt als Bote zu dem Weisen führen will.  
Bist du bereit?

Der Eine

Ich warte lange schon.

Rentier

Der Weg ist weit.

Der Eine

Wenn ich nur gehen kann,  
jeder Schritt dem Ziel mich näherbringt.

Rentier

Den Zügel nimm, dass du dich nicht verirrst,  
im Dunkeln gibt es keine Sicherheit,  
du scheinst des Weges mir noch nicht recht kundig.

*Der Eine und das Rentier beginnen als kleine, geschlossene Gruppe die Wanderung.*

Der Eine

Weich ist der Schritt im Moos, doch mühsam auch,  
auf festem Fels ging es sich freier, besser.

Rentier

Was weißt du zu berichten von den Zeltnern?

Der Eine

Nichts anderes, als was du selber sahst.  
Sie schweigen, zaudern, zögern, haben Furcht  
und wagen nicht zu denken, was sie wünschen.  
Sie schielen feige nur bei allem Tun,  
ob es den schwarzen Brüdern auch gefällt.  
Verachten müsst ich sie wohl längst.

*Das Rentier stolpert.*

Du strauchelst?

Rentier

Das hohe Moos ist hinderlich den Hufen,  
doch wär ich dumm, wollt ich ihm darum zürnen.

Der Eine                    So tritt nur fest. – Eins schmerzt mich,  
dass kein Zeltner wollte, keiner zu mir stand.  
Sprach ich sie an, so wichen sie mir aus  
und gingen scheu zuletzt schon aus dem Wege,  
wenn sie mich kommen hörten.  
Tu ich denn nicht alles, was ich tue, auch für sie?  
Ein wenig dürften sie mir wahrlich helfen,  
und wenn nicht helfen, so doch dankbar sein;  
bin ich es nicht, der für sie alle handelt? –  
Was bleibst du stehen? Was hat dich erschreckt?

Rentier                    Still, hörst du nichts?

Der Eine                    Es zischt im Moos – die Schlange, die gift'ge Otter.

Rentier                    Schweig! Und rühr dich nicht!  
Mit deinem Mute scheint es nicht weit her,  
du dachtest allzu kräftig wohl an dich.  
Sieh, nun entfernt sie sich und schnellts durchs Moos davon.  
Der Weg ist frei, wir können weitergehn.

Der Eine                    *nach wenigen Schritten*  
Halt, spürst du nichts, der Boden trägt nicht mehr!

Rentier                    Der Sumpf begann, nun heißt es achtsam treten.  
Ich kenn den Pfad, halt dich nur dicht an mich. –  
Erzähl, wie ging es weiter mit den Brüdern,  
den siebzig schwarzen, taten sie noch wild?

Der Eine                    Sie höhnten mich und knechteten die Zeltner  
härter als je. O, könnt ich's ihnen wehren!  
Vergelten würd ich ihnen tausendfach  
das viele Böse, das sie uns getan!

Rentier                    Gib acht, du kommst vom Weg!

Der Eine                    Ich geh schon recht. Weißt du, wie übel sie uns mitgespielt,  
wie sie an unsrer Schwäche sich geweidet,  
wie unsre Not sie lachen hat gemacht?  
Nein, sie verdienen wahrlich keine Schonung,  
die Finsteren, und wenn ich es vermag,  
will ich sie büßen lassen alle Not  
und allen Schmerz, den Zeltnerherzen litten.

Rentier                    So willst du Wunden sänftigen mit Hass  
und menschlich Fühlen lehren mit Gewalt?

Wie das wohl gehen mag! – Du bleibst zurück?

Der Eine           Hilf, ich versinke! Wo ich trat, ist Sumpf,  
und immer tiefer zieht es mich hinab!

Rentier           Sagt ich dir nicht, du solltest wacher schreiten  
und merken auf den Weg, der schmal genug!  
Zieh. dich am Zügel hoch, ich stehe fest,  
und meine Kraft reicht wohl noch für dich mit.

*nachdem der Eine sich aufgerichtet hat:*  
Nun schau, wie du weiterkommen kannst,  
und tappe blindlings nicht in faulen Sumpf!

Der Eine           *nach einigen weiteren Schritten*  
Mir kommt es vor, als gingen wir schon lange,  
und müde werd ich. Sind wir bald am Ziel?

Rentier           Wer prahlte denn: „Wenn ich nur gehen kann!“?  
Beginnst du schon, die Schritte abzuzählen?  
Mir scheint, du geizest gar und möchtest sparen!

Der Eine           Sag, seh ich heut die Sonne?

Rentier           Nein, den Alten.  
Wann du die Sonne siehst, wird er dir sagen,  
und auch, ob je du sie erblicken kannst.

Der Eine           So ist der Wand’rung Ziel die Sonne nicht?  
Und ungewiss bleibt, ob ich sie erreiche?  
Vielleicht gar nutzlos alles, was ich tu?

Rentier           Erhofftest du zum Wagnis die Gewissheit  
und zum Bemühen schon die Sicherheit?  
Groß ist das Ziel: Der Tundra Sonne holen.  
Den Einsatz tu und warte, was er bringt.  
Frag nicht so viel schon jetzt nach dem Gelingen.  
Sieh hin, dort liegt vor uns der dunkle See.  
Weit dehnt er sich, dahinter wohnt der Alte.

Der Eine           Wo finden wir das Boot?

Rentier           Du machst mich lachen.  
Gar zu bequem denkst du dir diesen Weg.  
Es gibt kein Boot, auch schwimmen kannst du nicht,  
soll dir das Blut nicht in den Adern frieren.  
Such nur am Ufer dich entlangzutasten,

geh ohne mich, ich hol geschwind dich ein,  
beim weisen Alten sehen wir uns wieder!

*Das Ren verschwindet lautlos im Dunkel.*

Der Eine Fort ist das Ren, und ich bin ganz allein.  
Der Wind heult schaurig, düster droht das Wasser!  
Vielleicht ist alles, was ich tu, umsonst.  
Warum kehr ich nicht um? Gern gäb ich auf das Wagnis,  
das mich nun vermessen dünkt.  
Furcht fällt mich an. – Vom Fürchten sprach die Mutter,  
doch ich von Mut und von Entschlossenheit,  
und laut hab ich mit meiner Kraft geprahlt,  
die mich nur allzu schnell verlassen hat.  
Allein – was hilft das Klagen? Vor- wie rückwärts  
ist voller Tücke und Gefahr der Weg.  
So nehm ich alle Wachheit denn zusammen und  
taste langsam Schritt für Schritt mich weiter.  
Kaum weiß ich mehr, wie lange ich schon geh.  
Einmal muss doch der See ein Ende haben.

*Während der nächsten Schritte, die der Eine tut, klingt leise wieder die Musik  
auf, die das Nahen des Wunders anzeigt. Im rechten Bühnenhintergrund wird  
allmählich der Granitfelsen sichtbar, der Alte sitzt darauf, das wundersame  
Rentier steht neben ihm.*

So seh ich endlich wieder, und seh euch,  
den weisen Alten, der die Sonne kennt.

Der Alte Den Zeltner grüß ich, der die Sonne sucht.  
Ich wusste es, dass einer kommen würde,  
und dass mein Wort nicht ungehört verhallte.

Der Eine Lang war der Weg, voll Mühe und Gefahr.

Der Alte Vom Ziele aber bist du weit entfernt.  
Ein schweres Werk musst du als Nächstes tun,  
das Liebe fordert, Wachheit und Geduld.  
Bist du bereit?

Der Eine Ich bin es, ja.

Der Alte So höre denn. Es wird mein Rentier dich  
den Weg zurückgeleiten zu den Zeltnern.  
Von jedem, ob er alt ist oder jung,  
ob Greis, ob Kind, erbitte dir ein Haar.  
Und fehlt dir keines mehr, so flicht aus allen,

so kunstvoll du vermagst, ein kleines Kästchen.  
Lang wirst du brauchen, lass dich's nicht verdrießen.

Der Eine            Ein Kästchen ganz aus Zeltnerhaaren?

Der Alte            Ja. Und hast du es vollendet, sag's dem Wind,  
der wird die Kunde tragen über Moor und See  
bis an mein Ohr, und ich werd Botschaft senden.

Der Eine            Was nötig ist zu tun, ich will es tun,  
in Liebe, Wachheit und Geduld mich üben,  
bis ich das Wunderkästchen hab geflochten.  
Gewiss erfahr ich dann, wozu es dient.  
Um eins nur bitt ich euch; gedenket mein  
und schickt dem schweren Werke gute Wünsche.

Der Alte            Des sei gewiss! So viel ich nur vermag,  
will ich dir hilfreich sein. Nun guten Weg!  
Wenn du verzagen möchtest, denke an die Sonne,  
die, wenn das große, schwere Werk gelingt,  
bald über eurer dunklen Tundra steht,  
zu leuchten allen, die sie sehen wollen.

*Der Eine grüßt den Alten mit einer tiefen Verbeugung. Dann wendet er sich zum Gehen. Das Rentier tritt wieder an seine Seite. Vorhang.*

## 5. Bild

*Vor dem Vorhang stehen der Eine und das Rentier. Der Eine hält das Kästchen in Händen.*

Der Eine            Siebzig Tage, siebzig Nächte  
hab am Kästchen ich geflochten.

Rentier            Siebzig Tage machten stark dich,  
und die siebzig Nächte weise.

Der Eine            All die vielen Zeltnerhaare,  
glatte, krause, blonde, weiße,  
sprachen leise wie Gedanken,  
mancherlei hab ich erfahren.  
Lieb wurd' mir da jeder Zeltner,  
und ich kenne sie erst jetzt.

Rentier            Willst du nun die Sonne sehen?  
Oder fürchtest du den Glanz?

Der Eine            Hab die Augen wohl gewappnet,  
                         führe mich zur Sonne hin!

*Während der Vorhang sich teilt, ertönt Musik. Im Bühnenhintergrund leuchtet eine aufgehende Sonne.*

Rentier            Wagst du näher noch zu gehen,  
                         oder bangst du vor der Glut?

Der Eine            Fürchten sollt ich, was ich suchte?  
                         Grüßen will ich sie, die Sonne,  
                         dankbar trinken Licht und Wärme.

Rentier            Öffne jetzt das kleine Kästchen,  
                         aber halte es ganz fest.  
                         Mit der Spitze des Geweihes  
                         streif ich nun den Rand der Sonne,  
                         hole mit dem sammetweichen  
                         dir ein kleines Stückchen Sonne,  
                         etwas Glanz und Glut herab.

Der Eine            Oh, schon sprang das Stückchen Sonne  
                         in das Kästchen!

Rentier            Schließ den Deckel!  
                         Und nun bringen wir das Licht,  
                         bringen etwas Glut den Zeltnern,  
                         dass sie an die Sonne glauben  
                         und sich rüsten, sie zu holen.

Der Eine            Ja, mit allen kehr ich wieder,  
                         hole dann die ganze Sonne,  
                         trage sie in unser Land!

*Während die Musik wieder aufklingt, schließt sich der Vorhang.*

## **6. Bild**

*Dasselbe oder ein ganz ähnliches Musik-Vorspiel wie zum 3. Bild, die erneute Auseinandersetzung mit den Schwarzen Brüdern andeutend. Szene wie im 1. u. 3. Bild. Auf der schwach beleuchteten Bühne steht der Eine, umringt von Gruppen der Zeltner. Der Eine hält das Kästchen in seinen Händen.*

1. Zeltner            Was soll das Kästchen, das du hältst, erzähl!

Alle Zeltner            Sag, was es mit dem Kästchen auf sich hat!

Der Eine                Ihr wisst, dass ich von jedem mir ein Haar  
erbeten habe. Aus den Haaren flocht ich  
mit Sorgfalt und Geduld in langer Zeit  
dies Kästchen.

2. Zeltner              Das?

Alle Zeltner            Aus unseren Haaren?

3. Zeltner              Wozu solch mühevolleres, schwereres Werk?

4. Zeltner              Er hat sich wohl in Geduld üben wollen!

1. Zeltner              Still doch und lasst ihn reden!

Der Eine                Mir gebot  
der weise Alte, so zu tun, der einst  
hier zu uns allen von der Sonne sprach.

*Bei dem Wort „Sonne“ taucht einer der schwarzen Brüder hinter dem Zaun  
hervorkommend auf. Vorsichtig horchend bleibt er stehen.*

2. Zeltner              Der alte Mann? Jetzt kommt mir's wieder, ja:  
Ich hatt' ihn längst vergessen.

Gespielin              O, ich habe  
noch oft an ihn gedacht und konnt' nicht fassen,  
warum wir sein Gesicht so deutlich sahn,  
hier in der Finsternis der schwarzen Tundra.  
Das kam wohl, weil er von der Sonne sprach.

Mutter                 Doch wozu ließ er sich das Kästchen flechten?

*Während des Folgenden kommen nach und nach immer wieder Schwarze  
Brüder hinter dem Zaun hervor. Sie bleiben aber im linken  
Bühnenvordergrund, wo sie von den Zeltner'n nicht bemerkt werden.*

Der Eine                Was lange währte, will ich kurz euch sagen.  
Ich sah die Sonne!

*Bewegung in der Gruppe der Schwarzen Brüder.*

Und im här'nen Kästchen  
bracht' ich ein Stück von ihr, dass es euch künde

von ihrem großen Glanze.  
Jetzt, gleich hier  
vor euer aller Augen hol ich's vor,  
lass es heraus und an den Himmel springen,  
damit es unser dunkles Land erleuchte.

Alle Zeltner Er sah die Sonne!

Schwarze Brüder Wehe, weh! Gefahr!

Einige Zeltner Mach auf das Kästchen!

Andere Zeltner Zeige uns das Licht!

*Schwarze Brüder stürzen vor, trennen den Einen von den Zeltnern ab und umringen ihn.*

1. Schw. Bruder Wenn dir dein Leben lieb ist, rühr dich nicht!

2. Schw. Bruder Lass zu das Kästchen!

3. Schw. Bruder Wag nicht es zu öffnen!

Der Eine „Einer ist Keiner“! – sagtet ihr nicht so?  
Was schreit ihr laut nun um den Einen, Keinen?

1. Schw. Bruder Wir lassen laufen dich, doch gib das Kästchen!

Gespielin Nein, halt es fest!

Der Eine Die Mahnung braucht es nicht!  
Solang ich lebe, schütze ich das Licht,  
das von der Sonne stammt, vor diesen!

1. Schw. Bruder Zeltner! Horcht auf die Schwarzen Brüder  
und sprecht nach: Gefahr droht von der Sonne Licht,  
es frisst die Seen auf und lässt die Fische sterben!

1. Zeltner Spart euer Wort, ...

2. Zeltner ... wir glauben euch nicht mehr.

2. Schw. Bruder Zeltner! Der Sonne Glut bringt Not und Tod!  
Sie wird das Eisen in der Erde schmelzen,  
dass es uns und die Tundra überflutet.

Der Eine Spracht ihr von Not? Nun plötzlich kennt ihr sie!



3. Schw. Bruder    Hört, Zeltner, hört auf uns!  
 Der Sonne Licht ist gleißend hell,  
 es wird euch alle blenden, es macht  
 die Augen tot, und ihr seid blind.

Schwarze Brüder    *in kopfloser Verzweiflung*  
 ... blenden ... die Augen tot, und ihr seid blind.

Der Eine            Nie sah ich besser als im Schein der Sonne!  
 Nein, sorgt euch nicht, die Augen wollen Licht!

1. Schw. Bruder    Zeltner, die Sonne bringt der Tundra Tod!  
 Versenket ihr das Kästchen nicht im Sumpf,  
 verbrennt die Tundra, ihr verbrennt, wir alle!

Schwarze Brüder    *wie oben*  
 Verbrennt ... verbrennt ... die Tundra ... wir alle!

Der Eine            Lasst das Geplärr, diesmal habt ihr kein Glück.  
 Die Zeltner wissen, dass der Tundrahimmel  
 nicht schwarz sein muss, dass es die Sonne gibt.

2. Schw. Bruder    *macht sich an den Einen heran*  
 Hör, gib das Kästchen her, ich schenke dir  
 dafür das schönste Ren aus meiner Herde,  
 das schönste Rentier – dies das letzte Wort im Guten!

Der Eine            Euch muss das Moor wohl bis zum Halse stehn,  
 dass ihr ans Schenken denkt! Das Sonnenkästchen  
 bracht' ich den Zeltnern. Ihr bekommt es nie.  
 Wollt ihr die Sonne, holt sie euch vom Himmel,  
 von dem ihr meint, er sei ohne Licht.  
 Gewiss säht ihr ihn lieber ohne Sonne,  
 doch könnt ihr nicht mehr hindern, dass sie kommt.

Zeltner              Wollt ihr die Sonne, holt sie euch vom Himmel,  
 von dem ihr meint, er sei ohne Licht!

1. Schw. Bruder    Die Zeltner höhnen uns, sie wollen Krieg!

Der Eine            Wir wollen Krieg nicht, wir sind ohne Waffen.

1. Zeltner           Die Sonne wollen wir!

2. Zeltner           Wehrt sie uns nicht!

3. Zeltner           Gönnt unserem dunklen Land das Licht!

1. Schw. Bruder    Licht ist für die Tundra nicht!

Schwarze Brüder   Licht ist für die Tundra nicht!

2. Schw. Bruder    Sonne für die Tundra nicht!

Schwarze Brüder   Sonne für die Tundra nicht!

3. Schw. Bruder    Licht nicht, Sonne nicht!

Schwarze Brüder   Licht nicht, Sonne nicht!

1. Schw. Bruder    Raubt ihm das Kästchen, schleppt ihn zum Sumpf!

Schwarze Brüder   Das Kästchen, das Kästchen,  
zum Sumpf! Zum Sumpf!

*Die Schwarzen Brüder holen aus ihren Gewändern riesige Fischgräten  
hervor und bedrohen damit den Einen und die Zeltner.*

Der Eine           Schlagt die Fischgräten ihnen aus den Fäusten!  
Wehrt eurer Haut euch, lasst das Kästchen mir!

*Einige der Schwarzen Brüder bemächtigen sich des Einen und zerren und  
stoßen ihn langsam in den linken Bühnenhintergrund, dazu grölen sie.*

Schwarze Brüder   Bald ist einer wieder keiner,  
schwarzer Sumpf schluckt Licht!  
War mal einer, ist bald keiner,  
Sumpf, verschluck dich nicht!  
War mal einer, ist bald keiner,  
Sumpf, verschluck dich nicht!

*Auf der rechten Seite der Bühne haben einige Schwarze Brüder mit ihren  
Fischgräten die Zeltner in Schach gehalten. Jetzt aber brechen diese durch  
und arbeiten sich zum Vordergrund.*

1. Zeltner           Sie woll'n den Zeltner töten und mit ihm  
das Sonnenkästchen dort im Moor versenken!

2. Zeltner           Befreit ihn, der die Sonne brachte, windet  
den Finsteren die Waffen aus der Hand.

Schwarze Brüder   *einige aus dem Hintergrund*  
Bald ist einer wieder keiner,

Sonne kriegt ihr nicht!  
Einer ist so gut wie keiner,  
Himmel hat kein Licht.

3. Zeltner Sie fühlen doppelt stark sich, wenn sie grölen.

4. Zeltner Lasst diese hier und lauft mit uns zum Moor!  
Wenn wir den Einen retten und das Kästchen,  
wird alles weitere sich finden, kommt!

*Auf der fast leeren Bühne sind die Mutter und die Gespielin zurückgeblieben.*

Mutter Siehst du ihn noch?

Gespielin Zu finster ist's, doch werden  
die Zeltner bei ihm sein und ihn befreien.

Mutter Vielleicht braucht er grad unsere Hände noch.  
Was stehn wir hier, was helfen wir ihm nicht?

Gespielin Wartet, ich höre Schritte, es sind die Zeltner,  
und Euer Sohn ist mitten unter ihnen!

Der Eine Gerettet ist das Kästchen, doch gewiss  
fürs erste nur, sie werden wiederkommen.  
Wo bergen wir das Kleinod? Wo verstecken  
wir es, die leichten Zelte widerstehen  
der wilden Wut der Schwarzen Brüder nicht.

1. Zeltner Bleib noch, hier rinnt Blut, du bist verwundet.

Der Eine Ja, wirklich, im Gewühl merkt ich es nicht.  
Auch kann es schlimm nicht sein.

Gespielin Gib acht, es tropft Blut auf das Kästchen!

*Musik, die das Aufspringen des Kästchens andeutet und auch das weitere  
Geschehen begleitet. Im Hintergrund leuchtet eine kleine, aufgehende Sonne  
auf, die Szene wird von dem rötlichen Licht überstrahlt.*

Schwarze Brüder *hinter der Szene*  
Hilfe, wir verbrennen! ^  
Das Licht der Sonne, wir ertragen's nicht!  
Lasst uns die Dunkelheit, den schwarzen Himmel!

*Aus dem Hintergrund links kommen Zeltner heran.*

Die Zeltner            Was ist geschehen?

2. Zeltner            Die Schwarzen Brüder alle  
versanken brennend eben dort im Moor.

3. Zeltner            Kam uns die Sonne schon?

1. Zeltner            Es fiel ein Tropfen  
von seinem Blute auf das härene Kästchen,  
da sprang es auf und gab die Sonne frei.

*Alle Zeltner stehn mit dem Gesicht zur Sonne gewendet, während die Musik  
stärker aufklingt und dann verklingt.*

Gespielin            Das Moos ist grün ...

Mutter                ... und silbern der Granit.

1. Zeltner            Blau leuchtet nun der schwarze Tundrahimmel.

Gespielin            Wie schön die ganze Erde ist im Licht!

Der Eine             Doch seht ihr erst ein kleines Stück der Sonne,  
das volle Rund erstrahlt um vieles heller.

Zeltner                Wo ist die ganze Sonne? Führ uns hin  
und wenn es möglich ist, lass sie uns holen.

*Im Bühnenvordergrund rechts ist – von allen unbemerkt – das wundersame  
Rentier aufgetaucht.*

Rentier                *klingend*  
Siebzig Tage, siebzig Nächte  
hat am Kästchen er geflochten.  
70 Tage machten stark ihn  
und die 70 Nächte weise.

Der Eine             *erfreut*  
Kommst du wieder uns als Bote?

*geht zu dem Rentier.*  
Sag, wie helfen wir uns weiter, dass die volle runde Sonne über unserer  
Tundra steht?

Rentier                Rentierbrüder, herrenlose,  
Rentierbrüder hinterm Zaune,  
lass sie holen, holt sie alle,

nehmet lose sie am Zügel,  
soll'n euch ihre Kräfte leihen,  
sollen euch die Sonne tragen.

Der Eine           Hört ihr, Zeltner, holt die Rene!

*Die Zeltner holen die Rentiere hinter dem Zaun hervor.*

Der Eine           *zum Rentier*  
Doch wo sollen wir nun gehen?  
Wirst du wieder uns geleiten  
durch die Moore, durch die Sümpfe  
bis zum See, dem frostig dunklen?

Rentier           Kräftig wurdest du und weise,  
wüsstest wohl den Weg alleine.  
Doch damit er kürzer währe,  
werde ich den Zug geleiten.

*Der Eine und das wundersame Ren gehen, den Zug anführend, entlang der Rampe nach links und ziehen langsam dort die Treppe hinunter und nach rechts, wo sie wieder hinaufsteigen. Diese „Wanderung“ dauert während des ganzen folgenden Textes.*

Der Eine           *noch oben an der linken Treppe*  
Zeltner, rüstet euch,  
zur Sonne könnt ihr nicht im Hellen gehen.  
Müsst ins Dunkle wieder tauchen,  
wachsam setzen Fuß vor Fuß.

Zeltner           *während das Sonnenlicht langsam schwindet.*  
Tauchen noch einmal ins Dunkle,  
setzen wachsam Fuß vor Fuß.

Rentier           Tage, Nächte, Sommer, Winter  
werden bald die Zeltner kennen.  
Leben nicht mehr lang im grauen  
zeitenlosen ewig Gleichen.

Zeltner           Tage, Nächte, Sommer, Winter  
bringt die Sonne bald der Tundra  
und zu Ende geht das graue  
ewig gleiche Einerlei.

Rentier           Strahlt die Sonne euch am Tage,  
funkeln nachts die Sterne nieder  
und der Mond, der wandelbare,  
gießet seinen Schein dazu.

Zeltner  
Grüßen wollen wir die Sonne,  
grüßen alle Himmelslichter,  
die der Zeiten Wechsel bringen,  
Winter, Sommer, Nacht und Tag.

Rentier  
Und nun wappnet eure Augen,  
die so lang ins Dunkel schauten,  
öffnet mählich sie dem Lichte,  
dass die Sonne sie nicht blende.

*Dies hat das Rentier, auf der rechten Treppe stehend, gesprochen. Neben dem Einen steigt es nun die letzten Stufen hinauf. Die Bühne erhellt sich und zeigt im Hintergrund die volle, strahlende Sonne. – Musik. –  
Schweigend, ruhig steigen Zeltner und Rentier hoch und stehen, das Gesicht zur Sonne gewandt, da. Zu der nun nur noch leise fort klingenden Musik spricht der Eine:*

Der Eine  
Öffnet weit nun eure Herzen,  
jeder nehme von dem Glanze,  
von dem großen Himmelslichte  
etwas in sein Herz hinein.

*Die Zeltner heben ihre Arme.*

Rentier  
Rühre ich nun an die Sonne,  
mit der Spitze des Geweihes,  
gleitet sie zu euch hernieder,  
stellt die Rene dicht an dicht.  
Auf den starken Samtgeweihen  
sollen sie die Sonne tragen,  
dass sie eurer Tundra scheine,  
über euren Zelten steh!

Zeltner  
Grüßen wollen wir die Sonne,  
dankbar ihrem Glanz uns öffnen.  
Möge sie der Tundra scheinen,  
über unsren Zelten stehn!

*Während die Zeltner mit den Rentieren langsam näher auf die Sonne zugehen, schließt sich langsam der Vorhang. Bevor er noch ganz geschlossen ist, steht – im Rampenlicht gut sichtbar – wieder wie zu Anfang der Erzähler da.*

Erzähler  
So also kam die Sonne in die Tundra und scheint seitdem dort jedes Jahr zur Sommerzeit. Leichter ist das Leben der Zeltner dadurch nicht geworden, manch harte Arbeit kennen sie seitdem erst, wie das Trocknen von Sümpfen,

das Bestellen der Äcker und manches andere. Doch die Zeltner leben im Licht und können ihre Arbeit im Licht tun.

*Erst nach den letzten Worten des Erzählers verklingt die Musik.*

*ENDE*